

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis, 10.10.,2021 über Jesaja 38,9-20
Matthäuskirche Landau, Pfr. Dr. Stefan Bauer

Jesaja 38,9-20

9 Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war: 10 Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre. 11 Ich sprach: Nun werde ich nicht mehr sehen den HERRN, ja, den HERRN im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, mit denen, die auf der Welt sind. 12 Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; 13 bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. 14 Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! 15 Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübnis meiner Seele. 16 Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Das lässt mich genesen und am Leben bleiben. 17 Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. 18 Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; 19 sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund. 20 Der HERR hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des HERRN!

Liebe Gemeinde,
der Himmel ist weiter weg, als ich dachte. Der Satz kam mir nach dem Tod meiner Mutter in den Sinn. Und er begleitet und beschäftigt mich seitdem. Ich spüre keine Verbindung mehr zu ihr. Die einzige Verbindung kommt zustande, wenn ich Zeit habe. Im Gedankenleerlauf besteht die Chance, dass Erinnerungen kommen. Doch sie kommen aus mir – und ich fürchte, ich werde sie mit der Zeit verändern, sie werden sich abschleifen, abnutzen und sie werden an Echtheit, an Markanz und Lebendigkeit verlieren.

Jörg Zink war sicher ein lebenserfahrener Mensch als er aufschrieb: *Man muss das Land der Vergangenheit erwandern, hin und her, bis der Gang über die Brücke auf einen neuen Weg führt.*

Ich vertraue zurzeit seiner Erfahrung. Auch er hat den Verlust so wie ich erfahren und empfunden, dass die Verbindung durch den Tod abgerissen, verloren gegangen ist. In seinem Gedicht Die Brücke der Trauer empfiehlt Jörg Zink, diesen Weg der Trauer und des Eingeständnisses des Abbruchs zu gehen, dabei aber die Erinnerungen zu pflegen. Das ist ja schon eine schwierige Aufgabe, Zeitfenster zu finden oder zu schaffen, in denen das überhaupt möglich ist, zu trauern und Erinnerungen nachzugehen, sofern der Kopf frei genug ist, dass sie kommen. Zinks Leben hat sich dann offenbar verändert. Etwas aus den Erinnerungen und aus seiner Verarbeitung der Erinnerungen hat ihn verändert und auf einen neuen Weg gebracht.

So etwas ähnliches erlebte auch König Hiskia. Das Jesajabuch erzählt, wie Hiskia selbst todkrank wurde. Es war der Verlust seines eigenen Lebens, der ihm bevorstand. Der Prophet Jesaja, dem er vertraute, sagte ihm seinen Tod voraus. - König Hiskia von Juda wird in der Bibel als einer beschrieben, der es schaffte, der Großmacht der Assyrer zu widerstehen und der den Glauben an Jahwe als den einzigen allmächtigen Gott gefördert hat. Das Nordreich Israel, in dem immer auch andere Gottheiten verehrt wurden, war von den Assyrern erobert worden. Das Südreich Juda, in dem Hiskia herrschte, wurde durch Flüchtlinge aus dem Norden gestärkt. Durch eine geschickte Bündnispolitik schaffte es Hiskia, die Assyrer in ihrem Drang, Ägypten zu erobern, zu bremsen. Der große Assyrerkönig Sanherib brach seine Belagerung Jerusalems ab. Der Preis mag ihm zu hoch vorgekommen sein. Hiskia ging als der König in die Geschichte ein, der Jerusalem gerettet hatte.

Doch da war diese tödliche Krankheit. Es liest sich rührend in Jesaja 38, wie der Todkranke sich zur Wand umdreht und betet. Eine Geste der echten Demut vor Gott. Er soll auch geweint haben. Aber der König zeigt seine Gefühle abgewandt von der Öffentlichkeit – nur für sich. Gott, so erfahren wir, habe sein Bitten erhört und ihm 15 weitere Lebensjahre geschenkt, um in Jerusalem zum Besten zu wirken. Als Zeichen ließ Gott den Propheten Jesaja dem Hiskia ausrichten, dass der Schatten, den die Sonne auf die Stufen des Tempels warf, um zehn Stunden rückwärts wandere – und so soll es geschehen sein. Gott ließ die Sonne stillstehen und gab der Geschichte einen anderen Verlauf. Hiskia durfte noch weiterleben.

In der Lesung haben wir Hiskias Danklied gehört. Darin gibt es die Passage, wo der geheilte König sagt:

Die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue; sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute.

Hiskia ist noch einmal am Leben geblieben. Er ist auf der Seite der Lebendigen geblieben. Denn in seiner Vorstellung waren die Toten in einer tristen Unterwelt versammelt – streng getrennt vom Leben. Der Weg von hier nach da, von der Welt der Irdischen zur Unterwelt, war in der Regel nur in einer Richtung passierbar – vom Leben zum Tod. Die Antike kannte wenige Ausnahme-Erzählungen und Heldensagen, in denen jemand aus der Unterwelt zurückkam.

Und ähnlich war die Vorstellung im alten Israel. In der Unterwelt, in der Sche'ol, so hieß der Hades auf Hebräisch, da lebten die Verstorbenen als Schatten ihrer selbst – jenseits aller Freude.

Die Toten loben Gott nicht. Wer in die Sche'ol übergetreten ist, für den gibt es auch kein Hoffen mehr auf Gottes Eingreifen.

In Varianten steht das an einigen Stellen der jüdischen Bibel, des Ersten Testaments.

Psalm 6,6: Im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?

Psalm 115,16-18, wir haben das eingangs gebetet: Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. Nicht die Toten loben den HERRN, keiner, der hinunterfährt in die Stille; wir aber, wir loben den HERRN von nun an bis in Ewigkeit.

Halleluja!

Dort der Himmel, die Sphäre Gottes. „Der Himmel ist der Himmel des Herrn“. Hier der Bereich des Lebens und der Schöpfung. „Die Erde hat er den Menschen gegeben.“ Und als Drittes die Sche'ol, die Stille, das Nichts. „Nicht die Toten loben den HERRN, keiner der hinunterfährt in die Stille; wir aber, wir loben den HERRN.“

Der Himmel ist weiter weg als ich dachte. Vielleicht erleben manche Menschen das anders mit ihren Verstorbenen. Ich spüre nichts, keine Verbindung.

In England soll es viele Anhänger des Spiritismus geben, die glauben, dass man an bestimmten Orten oder durch bestimmte Rituale den Toten noch einmal begegnen kann. – Es gibt weitere Formen, wie Menschen sich vorstellen, dass die Seelen ihrer Verstorbenen weiterhin präsent sind oder sie diese auf einem Stern am Nachthimmel wiederfinden können.

Ich möchte das alles nicht herunterspielen oder abwerten. Das Erleben von Trauernden ist ihr ganz persönlicher Weg der Verarbeitung.

Für mich aber, in dem Gefühl, dass ich keine Verbindung in den Himmel bekomme, setze ich die Suche in den biblischen Überlieferungen fort:

Es gibt im Ersten Testament Ansätze eines Auferstehungsglaubens. Und dann im Zweiten Testament in erster Linie in Bezug auf Jesus.

Das Umfeld Jesu bezeugt auf vielfältige Art Begegnungen mit dem Auferstandenen. Die Auferstehung Jesu knüpft an Vorstellungen aus dem Ersten Testament an: Jesus verkündete Gott und sein Reich lebenslang und treu bis in den Tod. Deshalb hielt Gott an Jesus fest und bestätigte das, was Jesus gesagt und getan hat, indem er ihn vom Tod auferweckte.

Zugleich erzählen uns die Ereignisse von der Überwindung des Todes – der letzten und übelsten aller Weltmächte. In der Verkündigung des Paulus sind die Getauften schon zu Lebzeiten dem Schrecken des Todes entrissen, weil sie mit Jesus auferstanden sind.

Aber spricht die Bibel auch von einer Verbindung zwischen denen, die gestorben und auferstanden sind – und uns Lebenden? – Nein, darüber gibt es keine Aussage. Denn der auferstandene Jesus ist jetzt in der Sphäre Gottes. Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. – Und die Auferstehung der Toten soll am Ende der Zeit geschehen. Weil aber für die Gestorbenen keine Zeit mehr zählt, können wir ruhig annehmen, dass sie schon jetzt bei Gott und Jesus sind. Aber, wie hieß es in Psalm 115? –

Der Himmel ist der Himmel des HERRN, aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. Diese Geschiedenheit von Himmel und Erde hat auch Paulus gesehen in 1 Korinther 15,40ff. Da schreibt er: Es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Paulus versteht mich. Er sieht auch, dass es keine Verbindung zwischen hier und dort gibt – von der Welt der Lebenden zu den Verstorbenen. Er versteht den Schmerz des Abrisses, des Verlusts durch den Tod eines Menschen.

Wir haben wohl diesen **Trost**, dass unsere Toten geborgen sind, dort, wo es keinen Schmerz und keine Rätsel mehr gibt, in Gottes Klarheit. Wir haben wohl diese **Hoffnung** in Christus, dem Auferstandenen, dass auch wir, die wir ihm folgen, die wir ihn lieben, auferstehen zu ihm, wenn die Zeit kommt. Oder besser gesagt, wenn er uns aus dem Nichts des Todes ruft. Und dann wird diese Totenzeit gleich null für uns sein.

Aber von hier und jetzt aus betrachtet, ist der Himmel weiter weg, als ich dachte. – Und den Lebenden bleiben nur die Erinnerungen an das gelebte Leben. Und es bleiben die Wege vor uns, die uns als **Gereifte** der großen Hoffnung entgegengehen lassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.